

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Beim Festmahl der Wähler.

(Schluß).

Marburg, 9. Jänner.

Als dritter Redner sprach Herr Professor Reichel; er sagte:

„Vor einigen Jahren ist der Mann gestorben, der Marburg nach Außen eben so würdig vertreten, als im Innern den Grund gelegt zu den jetzigen Neuschöpfungen. Damals war es noch möglich, daß Einer die Stadt auf diese Weise vertrat; heut zu Tage bedarf sie aber nicht bloß eines Ministers des Aeußeren, sondern auch eines Ministers des Inneren. Wir können uns nun glücklich preisen, als letzteren den Herrn Dr. Reiser zu besitzen, einen deutschen Mann — einen Mann der Arbeitsamkeit, der Ehrlichkeit und der Herzengüte. Die Stadt muß innigst wünschen, daß uns der verehrte Bürgermeister noch lange erhalten bleibe und daß ihm der Gemeinderath zur Seite stehen möge, wie bisher, und daß auch künftig durch das Zusammenwirken dieser Männer ein schönes Beispiel des Gemeinns gegeben werde. Ich bringe ein freudiges Hoch unserem allverehrten Bürgermeister, Herrn Dr. Reiser!“

Lebhaftesten Beifall erregten diese Worte; die Musikkapelle ließ die „Wacht am Rhein“ erklingen und wurde von den Festgenossen dieses Lied gesungen.

Herr Friedrich Brandstetter erinnerte, daß auch er die Ehre gehabt, der Vertretung Marburgs anzugehören — als Mitglied des Gemeindeausschusses und als Landtagsabgeordneter. Er wisse nicht, ob die Zuhörer in der Lage, mit seiner da-

maligen Wirksamkeit zufrieden zu sein; aber für den Schluß dieser Thätigkeit hätten sie ihm zu danken. Er habe damals erklärt, es sei notwendig, daß im Schoos der Gemeindevertretung Harmonie herrsche und deswegen sei er vom Schauplatz abgetreten. Die damalige Unzufriedenheit gegen die Bestrebungen des Redners habe seinem Fortschritt gegolten; allein jetzt habe sich's zum Besseren gewendet und nicht bloß in der Gemeinde, sondern auch im Lande und im Reiche sei nunmehr Thatsache geworden, was er damals besüßwortet — das Ringen nach Fortschritt — der Kampf für's Licht, für's Recht! Dies Alles sei nicht bloß ein Ideal für die Zukunft, auch unsere Gegenwart erfreue sich schon mancher Errungenschaft, namentlich auf dem Gebiete der Schule. Ueberall habe sich der ruhige, besonnene Fortschritt Bahn gebrochen; er habe nicht nur in der Gemeinde Frucht getragen, sondern auch im Lande im Reiche. Dem Fortschritt gelte des Redners „Hoch!“

Nachdem sich der Beifallssturm gelegt, erklärte der Obmann des Festkomites, Herr Anton F. J., daß nun der offizielle Theil des Festmahles zu Ende sei und die gemüthliche Geselligkeit beginne.

Herr Dr. Mullé sprach über die Bedeutung der Städte nicht nur für Fortschritt, Bildung und Freiheit, sondern auch für Kunst, Gewerbe, Handel, die alle in unmittelbarer Wechselwirkung mit der Landwirtschaft. Darum blickten auch die Landwirthe der unteren Steiermark mit Interesse auf Marburg und bringe er im Namen derselben ein „Hoch!“ der Stadt.

Herr Professor Reichel ließ den „Reuter“, der austretet und seinen Kollegen, den „Brand-

stetter“, der sich auf einer Brandstatt ansiedelt, hochleben.

Herr Brandstetter trank auf das Wohl des Lehrerstandes. Wenn wir je unser Ideal erreichen, so haben wir es nur den Bemühungen der Lehrer zu verdanken, welche in unserem Sinne vorwärts streben.

Herr Dr. Duchatsch pries in einem poetischen Trinkspruche die Frauen.

Herr Richard Magl brachte ein Hoch! dem Herrn Reuter und der ganzen Gesellschaft.

Herr Assessor Naab zählte sich zu den Vertretern vom Jahre 1799 und brachte im Namen der „Alten“ ein Hoch! auf die „Kinder“ von Marburg.

Herr Karl Reuter gedachte in seinem Trinkspruche der Männer überhaupt und schloß mit den Worten: „Als einen Mann der Thatkraft, der Ausdauer und des Büreauismus muß ich Herrn Alois von Kriehuber bezeichnen, der seit einer Reihe von Jahren als Mitglied der Gemeindevertretung wie selten Einer seinen Verpflichtungen nachgekommen und auch im Landtage gewirkt. Diesem echten Marburger, diesem Manne von altem Schrot und Korn bringe ich mein Hoch!“

Herr Dr. Reiser theilte mit, daß ein Mitglied des Gemeinderathes die Stadt verlasse, ein Mitglied, welches immer die Interessen der Gemeinde mit aller Entschiedenheit gewahrt: Herr Ingenieur Anton Wagner. Ihm bringe der Redner ein „Hoch“ mit dem Wunsche, daß er der Stadt immer ein freundliches Andenken bewahre.

Herr Professor Reichel erinnerte an die berühmten Verhandlungen des Landtagsabgeordneten Lohninger über die Kanalisierung der Stadt, welche derselbe gelegentlich der Verhandlungen über das

Feuilleton.

Die Geschichte eines Irren.

Von
Er. Hvg.

(Schluß)

„Nun, der Vater“, denkt Heinrich, „der Vater sieht wahrscheinlich im goldenen Lämmlein beim Bierkrug und schmaucht behaglich sein Pfeifchen, denn das hat er früher immer so gehalten, aber die Mutter — die Mutter ist gewiß zu Hause. Sie wird am Fenster sitzen und stricken, am Fenster — ob wohl die Monatsröschen da noch in den Töpfen stehen, die ich einmal dahin gepflanzt? — die Mutter — und die denkt gewiß auch an mich — wie ich sie überraschen will, ich trete zu ihr hin — erscheine wie als Fremder — spreche sie vielleicht um eine Gabe an — sie wird mich nicht gleich wieder erkennen — wie ich mich darauf freue, wenn ich mich dann plötzlich ihr zu erkennen gebe — die gute, liebe Mutter!“

„Ein saures Stückchen Brod! Die alten Knochen sind doch noch recht schwer —“ das sagte ein Mann, der einen Karren vor sich her schob durch das Dunkel der Landstraße.

„Guten Abend, Landmann!“ sagte lustig

der junge Goldschmied. „Wo hinaus noch so spät? Was habt Ihr denn da?“

„Nun noch nach I. . . a. Was ich da habe? Futter für die Herren Mediziner in I., und wenn die es satt haben, bekommen es die Hündlein und die Vögel unter dem Himmel. Sie werden mit ihr nicht viel mehr machen können, es ist eine arme alte Frau, die sich erhängt hat, Ihr werdet ja wohl die Geschichte des Goldschmieds kennen. Er hat gefalschmünzt und sitzt jetzt hinter eisernen Stäben und sie hat sich aus Gram darüber die Gurgel zugeschnürt. Na, ich hab' Eile. Gute Nacht!“

„Ein Goldschmied sagt Ihr? Wie heißt der Mann?“

„Na, wie soll er heißen? Hartmann heißt er.“ Der arme Heinrich hat kein Wort gesagt er stand noch eine Weile sprachlos, starr, der Wanderstab entfiel seiner Hand plötzlich erhob er eine suchtbare, weithin schallende Lache und rannte in wilder Flucht in die Nacht hinein — geraden Wegs durch den Wald, der an der Straße lag.

Am Morgen fanden Holzhaacker einen jungen Menschen unter einem Baume im Walde sitzend; er spielte mit Blumen, die er gepflückt hatte. Aus seinen irden Augen starrte der Wahnsinn. Man erkannte aus seinen gebrochenen Worten und aus den Papieren, welche er bei sich trug, daß es der junge Goldschmied Heinrich Hartmann war. Man

schaffte ihn in die Irrenheilanstalt zu I. Still und ruhig lebt er dort in der Nacht, die seinen Geist gefangen hält. Mechanisch gehen die Funktionen des Körpers fort, er lebt, lebt immer fort, aber sein Geist ist gestorben, todt für alle Zeiten.

Wer das Irrenhaus in I. besucht, kann den armen Heinrich jetzt noch lächeln und spielen sehen.

Und Röschen? — Sie harrete, harrete wie an jenem Abend, harrete Stunden, Tage, Jahre, er kam nicht. Still pflegt sie ihre Blumen und läßt sich heimlich von ihnen all' die Erinnerungen wieder erzählen, deren Zeugen sie waren. Eine Hoffnung nährt sie noch — die auf droben — da muß sich ihr Harten doch noch einmal erfüllen.

Allgegenwart des Salzes auf Erden.

Bei der Unentbehrlichkeit des Salzes konnte die Erde nur bewohnbar sein, wenn dasselbe auf der Oberfläche überall zu finden war, und daß dem so ist, weiß Jedermann. Auch ist bekannt, daß es in drei ganz allgemeinen Formen aufzutreten pflegt, als Steinsalz, Soolquelle und Weltmeer.

Mit Steinsalz sind die Berglandchaften versehen, mit Soolquellen die Abdachungen und

Anlehen zum Besten gegeben und ließ die Kanalisierungsfähigkeit der Marburger hoch leben.

Herr Ingenieur Anton Wagner nahm Abschied, gelobte, der Stadt Marburg die freundlichste Erinnerung zu widmen und brachte ihr ein „Hoch!“

Herr Anton Hohl trank auf das Wohl des Herrn Michael Bregl, welcher zwar nicht der Stadtgemeinde angehört, aber durch seine Thätigkeit namentlich bei den Wahlen sich auszeichnet und sich in unserer Mitte befindet.

Herr Julius Pfirmer brachte ein Hoch der Feuerwehrr und ihrem neugewählten Hauptmann, Herrn Eduard Janschiß. Dieser dankte im Namen der Feuerwehrr und gab der Hoffnung Ausdruck, es werde Marburg diesem Verein auch künftig die möglichste Unterstützung angedeihen lassen; er bringe der Stadt und ihrer Bevölkerung ein dreifaches „Gut Heil!“

Und dreimal klang's durch die Räume: „Gut Heil!“ und fand durch diesen Freudenruf das Festmahl, welches die Wähler zu Ehren ihres Vertreters gegeben, den würdigsten Abschluß.

Zur Geschichte des Tages.

Die Regierung, welche sich zum Entwurfe der Wahlreform so lange Zeit gelassen, will nun möglichst rasch ihren Willen durchsetzen. Die entscheidenden Verhandlungen sollen im Ausschusse stattfinden und nicht im Abgeordnetenhaus, wo die unveränderte Annahme des Entwurfes angestrebt wird und auch erfolgen dürfte. Die angekündigten Stürme der Tschechen, Polen, Slovenen . . . gegen die Reform mögen zu diesem Entschlusse gedrängt haben.

Das Feldmarschalls-Ministerium in Preußen soll ein Ministerium der Ruhe sein, nicht der Reaktion — versichern wenigstens die Halbamtlichen. Diese Preiswürdigen entdecken nun plötzlich, die Gesetzgebung habe sich in den letzten Jahren so sehr angestrengt, daß es vielleicht geboten scheint, zunächst deren Wirkungen zu erproben und die Errungenschaften gegen den Mißbrauch der Freiheit zu sichern!

Die französische Nationalversammlung ist wieder zusammengetreten und beginnen die parlamentarischen Kämpfe wieder. Die monarchischen Partien haben die Feiertage eifrig benützt, um neuen Bündstoff zu sammeln. Adolf I. geruht aber, den ersten Stürmen nach Calais auszuweichen, wo er Schießversuchen der Artillerie beiwohnt.

Vermischte Nachrichten.

(Republikanische Staatswirtschaft.) Der nordamerikanische Staatsschatz enthält gegenwärtig 74,375,000 Dollar in Gold und 9,875,000 Dollar Papiergeld.

(Zur Behandlung politisch-kirchlicher Fragen in der Schweiz.) Die geistgebende Versammlung des Kantons Bern (Großer Rath) hatte kürzlich einen Sonderauschuss mit der Entwerfung eines Kirchengesetzes betraut. Diese Arbeit ist nun vollendet. Nach dem Entwurfe darf die Regierung unter Anderem nur solchen Beschlüssen der evangelisch-reformirten Synode oder Erlässen der katholischen Kirchbehörden die Genehmigung versagen, welche gegen ein Staatsgesetz verstoßen. Die Synode soll in Zukunft frei aus allem Volk, ohne Vorrecht der Geistlichkeit, gewählt werden, auf je 4000 Seelen ein Abgeordneter. Wähler sind alle Aktivbürger, die zur Kirche gezählt sein wollen. Damit die Synode den Gemeinden nichts aufzwingen könne, ist diesen das Einspruchsrecht gegen alle Synodalbeschlüsse eingeräumt: mit zwei Dritteln der Stimmen kann eine Gemeinde Beschlüsse der Synode ablehnen und statt dessen nach Gutfinden anordnen, bleibt aber gleichwohl im Verband der Landeskirche, so lange sie nicht förmlich ihren Austritt aus demselben erklärt. Der große Rath des Kantons hat auch die Befugniß, die Gründung neuer Kirchengemeinden anzuerkennen, ohne Rücksicht darauf ob sie einer der beiden herrschenden Konfessionen angehören; in Folge dessen werden auch israelitische oder altkatholische Gemeinden dem neuen Gesetze sich unterstellen können und alsdann die gleichen Vortheile und Rechte genießen, wie jede andere Kirchengemeinde. Die Gemeinden wählen ihren Pfarrer auf eine Amtsdauer von sechs Jahren, nach deren Ablauf eine Neuwahl stattfindet; natürlich ist die Bestätigung des bisherigen Pfarrers zulässig. Dabei mögen die katholischen Gemeinden zusehen, wie sie sich mit den Ansprüchen des Bischofs auf Mitwirkung bei den Pfarwahlen abfinden: die Regierung kümmert sich um dieses hierarchische Verhältniß nicht und erkennt die Wahl, welche eine Gemeinde getroffen hat, an, sobald sie dem Gesetze gemäß erfolgt ist und der Gewählte seine Staatsprüfung abgelegt. Diese Prüfungen werden von Kommissionen abgenommen, welche einen gemischten staatlich-kirchlichen Charakter haben, so daß die eine Hälfte der Mitglieder von der Regierung, die andere von den kirchlichen Behörden zu ernennen ist.

(Nutzen der Wälder.) An den Küsten der Ostsee ist man zur Ueberzeugung gekommen, daß die Sturmfluthen nie vermocht hätten, so furchtbare Verheerungen zu verursachen, wären die Wälder geschont und gepflegt worden. Küstenschutz durch Bewaldung ist dort nun das allgemeine Verlangen.

(Das Tabakrauchen.) Gelegentlich der Frage, ob das Tabakrauchen unter Umständen einem Patienten zu gestatten sei, erklärte Professor Sigmund in Wien neulich auf seiner Klinik: „Das Rauchen ist eine der lächerlichsten und ungeringsten Angewohnungen, die man sich denken kann. Das edelste und vernünftigste Wesen der Schöpfung — wenigstens wollen dies alle Menschen gerne sein — steckt ein schmutzig-braunes, zusammengerolltes Tabakblatt in den Mund, zündet es an und qualmt wie ein Fabrikschlot! Das soll ein menschenwürdiges Gebaren und Vergnügen sein! Etwas lächerlicheres läßt sich fürwahr nicht mehr ersinnen! Einem Thiere könnte man es noch verzeihen; aber ich habe noch kein Thier aus eigenem Antriebe rauchen sehen. Nur der Mensch scheint das Privilegium dieser schönen Erfindung für sich zu haben. Er macht sich selbst zu einem Kamin und seinen Mund zu einem übertriebenden Nikotin-Reservoir. Was ich daher nie begreifen konnte, ist, wie eine Frau einen Gewohnheitsraucher küssen kann. Gleichwohl habe ich gegen Windmühlen kämpfen, wollte man diesem so tief eingewurzelt, allgemeinen Uebel ernstlich entgegenreten. Denn wir alle sind mehr oder weniger seine Sklaven und bringen dem braunen Rauchgözen täglich die kostbarsten Opfer an Geld, Zeit und — Gesundheit!“

(Zeitungsweisen.) Bei der Wiener Post-Zeitungs Expedition sind gegenwärtig 1016 in Oesterreich-Ungarn erscheinende Zeitungen angemeldet und zwar: in deutscher Sprache 600, darunter 142 politische — in tschechischer Sprache 79, darunter 22 politische — in polnischer Sprache 58, darunter 9 politische — in ruthenischer Sprache 9, darunter 2 politische — in magyarischer Sprache 170, politische und nicht politische vereint — in serbischer Sprache 5, darunter 2 politische — in kroatischer Sprache 6, darunter 1 politische — in slovenischer Sprache 22, darunter 3 politische — in italienischer Sprache 50, darunter 14 politische — in rumänischer Sprache 8, darunter 3 politische — in illovanischer Sprache 2 — in griechischer Sprache 2 — in hebräischer Sprache 3 — in französischer Sprache 2. — In Wien erscheinen 340 Zeitungen, von welchen 59 politischen und 281 nicht politi-

Mittelschichten, während die fruchtbaren thonigen Marschebenen, in denen keine Quellen mehr aufsteigen, an das benachbarte Meer gewiesen sind. Die großen niedrigen Binnenländer, welche nicht regelmäßig nach dem Meere hin abfallen, sehen sich durch das minder allgemeine Vorkommen des Steppens und Wüstenfalzes versorgt und die vulkanischen Distrikte, die gewissermaßen noch kein Bergland, sondern ein werdendes Bergland darstellen, empfangen ihre Gabe aus den Kratern und Feuereschloten als Sublimation und als Auswurf. Ja was noch mehr sagen will, auch die Luft wird zur Trägerin des Salzes gemacht, um es allgemein zu verbreiten und das Dasein der lebendigen Welt überall zu gestatten.

Mit Recht überrascht uns die Beobachtung, daß das Vieh, dessen Salzbedürfniß doch physiologisch bestimmt nachgewiesen ist, selbst da gedeiht, wo ihm eigentliche Salznahrung nicht geboten wird. Es muß daher in der Regel einen wenigstens ausreichenden Ersatz seines täglichen Salzverlustes und das für einen gewöhnlichen Stoffwechsel erforderliche Quantum auch in dem scheinbar ungesalzenen Futter vorfinden.

In der That treffen wir in fast allen Kulturpflanzen und der größeren Zahl der wild wachsenden das Kochsalz, als einen Bestandtheil der Asche, an, wodurch sich eben so bestimmt, wie durch die direkten Analysen selbst, eine allgemeine Ver-

breitung in der fruchtbaren Ackerlande kundgibt. Auch die Pflanze, um es kurz zu sagen, hat im beschränkteren Maße ein Bedürfniß nach Kochsalz; und indem sie es hat und befriedigt, sorgt sie für den Salzbedarf derjenigen Thiere, denen die Pflanze als Nahrung dient. Wir erkennen hierin einen Schritt in dem ewigen Kreislauf des Stoffes.

Das grüne Irland, England und die eimbrische Halbinsel, diese unter steten Seewinden liegenden Länder, deren Graswüchsigkeit, da sie die Trefflichkeit der Acker bedingt, ein Reich der Nachbarländer ist, verdanken sie theilweise dem leichten Salzstaube, der unausgesetzt auf sie niederfällt und den zwar andere Länder Europa's auch, aber wenige in solchem Maße empfangen.

Die Brandung der Küste zerschlägt das salzige Meerwasser in Schaum, dessen Bläschen wie Nebel von den an der Küste senkrecht aufsteigenden Winden emporgerissen werden. Wer sich dem feuchten Winde aussetzt, sieht sich alsbald von einer weißen Salzkruste überzogen und die Fensterscheiben der Häuser, selbst meilenweit von der Küste, werden blind durch einen salzigen Beschlag.

Aber nicht bloß, wo die Nebelbläschen an feste Körper anschlagen, sondern auch in der freien Luft verdampft das Wasser derselben und anstatt des einen Bläschens, das hohl und doch schon so klein war, bleibt nur $\frac{1}{30}$ desselben dem Gewichte,

$\frac{1}{30}$ dem Maße nach, zu unzähligen Würfeln zersplittert, daher unsichtbar, selbst dem Mikroskope unerreichtbar klein, schwebend in der Luft zurück und hat seiner Kleinheit halber nicht Gewicht genug, die Luft zertheilend, zu Boden zu fallen, sondern wird mit den Winden durch die ganze Welt getragen und in Regen, Schnee und Thau der Pflanzenwelt ununterbrochen zugeführt. Aber so gering die Gabe für jede einzelne Pflanze, so groß ist sie das ganze Jahr hindurch für die gesammte Pflanzenbede eines Landstriches.

Der Salinendirektor Brandes in Salzungen hat durch Versuche nachgewiesen, daß auf eine Quadratmeile westphälischen Landes mehr als eine Million Pfund Kochsalz alljährlich mit dem Regen niederfällt.

Auch diese Thatfache hat wieder ihre ökonomische Seite. Denn da die Binnenländer weniger Salz aus der Atmosphäre empfangen, als die Küstenstriche, so lehrt uns die Natur handgreiflich, ihren Bestrebungen zur Hilfe zu kommen.

Mit Maß gegeben, wirkt selbst in England das Kochsalz noch als Dünger, der besonders einen vermehrten Körnerertrag hervorruft; mit Maß gegeben, zwingt es den ungesunden Moorboden, wohlgeschmeckende Gräser hervorzutreiben, wie es der Umkreis der Salzquellen lehrt, welche so häufig in moorigen und sumpfigen Wiesen entspringen; mit Maß gegeben, wirkt es auf einige Kultur-

schen Inhalts sind und zwar: in deutscher Sprache 333, darunter 58 politische — in tschechischer Sprache 2, in slovenischer 2, in rumänischer 2, in französischer 1.

(Eismangel.) In Wien beträgt der Preis für eine Butte Eis gegenwärtig 2 fl. 50 kr.

Marburger Berichte

(Feuerwehr.) In der letzten Versammlung wurde Herr Ed. Janisch einstimmig zum Hauptmann gewählt. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses sind die Herren: Laborsky, Hauptmann-Stellvertreter — Galekni, Steiger-Zugführer — Gebauer, Stellvertreter — Kunz, erster, Gränitz zweiter Spritzenführer — Karl Schmidl, Schriftwart — Karl Scheibauer, Säckelwart — Franz Polatschek, Zeugwart.

(Steirische Ostbahn.) Die Mittheilungen über die Thätigkeit des Centralkomitees sind in Radkersburg und von der ganzen Landschaft, welche durch die Strecke Radkersburg-Marburg dem Bahnverkehr erschlossen werden soll, freudig aufgenommen worden.

(Sitzung des Gemeinderathes vom 7. Jänner.) Die Ergänzungswahlen für die einzelnen Abtheilungen des Gemeinderathes werden vorgenommen, wie folgt: zweite Abtheilung Herr Stauder — dritte Abtheilung die Herren: Dr. Schmiderer und Franz Schmiedl. An die Stelle des Herrn Dr. Köpfnitz, welcher als Obmann der Kontrollkommission für die Gasbeleuchtung zurückgetreten, wird Herr Dr. Lorber und an die Stelle des Herrn Anton Wagner, der aus dem Gemeinderath scheidet, Herr Direktor Perko zum Mitgliede dieser Kommission gewählt.

Das Lizitationsprotokoll, betreffend die Verpachtung des fünfzehnzehnten Gemeindezuschlages zur Verzehrungssteuer von dem in Marburg erzeugten und hier eingeführten Bier und Branntwein wird genehmigt. Herr Direktor Perko hatte den höchsten Betrag — 6000 fl. — angeboten und zugleich die Erklärung abgegeben, daß er den allfälligen Gewinn aus diesem Vertrage der Gemeinde überlasse und sich nur die nähere Widmung vorbehalte.

Herrn Ing. neu Wagner, der nächstens Marburg verläßt, wird für seine Thätigkeit der Dank der Gemeinde durch Erhebung von den Eiden ausgedrückt.

Letzte Post.

Die Knappen von Bleiberg sind wegen Lohnerhöhung im Aufstande.

Der schweizerische Bundesrath warnt die Walliser Regierung, die Bestimmung der Bundesverfassung bezüglich der Jesuiten zu umgehen.

An der französisch-deutschen Grenze ist der Passzwang aufgehoben worden.

pflanzen, wie den Spargel und den Flachs, sogar spezialtreibend und indem selbst ein geringeres Maß schon einigen dem Landwirth unwillkommenen Pflanzen von niederer Organisation feindlich ist, verjagt es von den Wiesen das Moos und die Pilze und zuletzt, bei hartlicher Anwendung sogar die schädlichen Schwachhalme (Equiseten).

Daher wird denn nicht bloß in England, sondern mehr oder weniger überall, wo einsichtsvolle Landleute thätig sind, das Salz auch zum Düngen gebraucht (seit uraltesten Zeiten in China, nach den Berichten von Plinius auch im alten Rom), indem man, den Fingerzeig der Natur beachtend, die feine Vertheilung, welche sonst schwer zu erreichen sein würde, dadurch bewirkt, daß man es in anderweitig gesammelte Dünger- und Komposthaufen streut und sich vorher in diesen auflösen läßt, oder es auf die Brache bringt, wo der Pflug und der Wechsel der Bitterung die völlige Vertheilung im Boden bewirken.

Vom Büchertisch.

In der Einöde.

Eine Geschichte in zwei Büchern

von P. K. Rosegger.

Pest, Gustav Hederastr., 2 fl. 40 kr.

Lebensrische, naturgetreue Gestalten, wie selten ein Dichter sie noch gezeichnet, finden wir in diesem Buche.

„Das ist jene dornengekrönte Geschichte, die ein Mann aufgeschrieben hat in trüben, einsamen Stunden. Die Poesie wendet ihr Antlitz von ihm ab, er war allein mit der Erde, — sinnend starrte er in den dunkeln geheimnißvollen Webstuhl des Schicksals, an welchem die Menschen sitzen und weben. Er tauchte seine Feder in Thränen und er malte die Rosen der Mägen und die Tage der Jugend mit Herzblut.“ . . .

Dies sagt Rosegger selbst von seiner „Einöde“, in welcher er mit farbenprächtigen Zügen seinen eigenen Lebenslauf schildert; denn wer sollte sonst wohl der wissbegierige Sobriol sein, dessen Seele stets nach „Wahrheit“ strebt, der, nachdem ein alter, durch die Unduldsamkeit eines Priesters vertriebener Lehrer die ersten Samen des Wissens in das empfängliche Gemüth des Knaben gesäet, allein hinauszieht in die fremde Stadt, dort an dem klaren Quell der Wissenschaft seinen Wissensdrang stillt und schließlich trotz der verlockendsten Anerbietungen wieder in seine Einöde zurückkehrt, um unter seinen bisher von der Welt abgeschlossenen Landsleuten als Lehrer zu wirken.

Wer Freude hat an der Natur, wer das Gebirge liebt, wird auch an der „Einöde“ Freude haben und wird sich, wenn er die Schilderung liest, mit Vergnügen unter ein Bälkchen verstecken meinen, das unter einer rauhen Ansenfrönte ein frisches empfängliches Innere bewahrt.

Eingefandt.

Zur Rechtfertigung eines Ungenannten.

Die in der „Tagespost“ erzählte Anekdote von dem Buchhaltungsbeamten, welcher bei Behebung von zwei Pensionirten auch die Lebensbestätigung betriebs der ersten Rate verlangte, obwohl sie betriebs der späteren vorlag und der Interessent selbst seine Pension beheben wollte, ist nicht so lächerlich, wie sie im ersten Augenblicke erscheint. Wer das blühende Formwesen unserer Amtirung aus eigener Erfahrung oder aus der Nähe kennt, wird die Sache ganz erklärlich finden. Abgesehen, daß oft so ein Korporal oder Feldwebel hingestellt wird, der wie vorhin an die Befehle des Nächsthöheren als „solomonische Aussprüche“ so glaubt, wie er später an den Buchstaben des Gesetzes oder der ihm gegebenen Vorschriften festhält, ohne nur eine Ahnung vom „Wie und Warum“ zu haben, ist's möglich, daß auch die Sache dann an die nächst höhere Behörde kommt, die, weil noch höher über der gewöhnlichen Menschheit stehend und selten mehr das praktische Leben kennend, im gegebenen Falle wirklich ein Donnerwetter über solche Verabsäumung losläßt. Also auch deswegen wollte sich der Untere „decken“. Dieses Decken ist eine Hauptsache im amtlichen Leben. Als ich einst einem gewissen Amtsvorsteher über arge Betrügereien wiederholt und mit Dem Vorstellungen machte, daß ich mir so etwas doch nie getrauen würde, meinte er: „Nah! wenn man sich nur decken kann“; und dieses Decken gelang ihm so gut, daß er über meine naiven Rechtsanschauungen nur lächelte, seinen Sock aber füllte.

Der arme Buchhaltungsbeamte aber wäre nicht gedeckt gewesen und sicher zum Ersage verurtheilt worden, denn daß ein Mensch der im Oktober lebt, auch im September leben mußte, kommt in keiner amtlichen Rubrik vor, steht auch nirgends im Gesetze, der Vorstand aber hat dabei nichts zu thun.

H.

Eingefandt.

Die Furcht vor der Cholera und vor den Blattern hat viele Vorbeugungsmittel geschaffen, darunter auch schädliche und zwecklose. Unter die Ersteren zählt leicht nachweisbar die Dämpfung der Schulen mit Karbolsäure, die Benützung des vom Professor Fick gerühmten Baumwollfilters; unter die letzteren die Pladerei der Desinfektion der Aborte, die trotz aller strengen Befehle nicht zur Durchführung kommt. Fleißige Lüftung ist die beste Karbolsäure für die Schulen, bessere als die Außenluft erzeugt Niemand. Die sogenannten Luftverbesserungsmittel hegen und pflegen nur das Vorurtheil gegen die Lüftung, ohne diese zu ersetzen.

Gleichwie man auch das kleinste Bächlein nicht auszuschöpfen vermag, wenn es Zufluß erhält, so wird auch Niemand den Abortgeruch beseitigen können, so lange der Zuwachs von Geruchstoffen und die üble Nachlässigkeit fortbesteht, mag man auch für die beliebigen Desinfektionsmitteln Kapitalien verausgaben.

Dr. Haake sagt mit Recht, daß „in den meisten Wohnungen, selbst wohlhabender Leute, ein ekelhafter Geruch den Weg zum Abort bezeichnet.“ Aber warum? Man sehe nur hin und überzeuge sich, daß in vielen Aborten neben äußerer Unreinlichkeit und Nichtlüftung der Deckel fehlt oder nicht schließt, oder daß dieser und die Abortthüre gewöhnlich offen gelassen wird; daß ferner die Wohnung luftreicher Menschen im Gestank den Aborten nicht nachsteht; daß Nachgeschirre von Trägen und Kranken auch bei Tage benützt, mit ihrem Inhalte unbedeckt im Zimmer oder in der Küche stehen.

Die Beseitigung dieser Uebelstände und die Reinhaltung der Hausböden allein sind die besten Desinfektionsmittel. Auf diese richte sich die Aufmerksamkeit der Sanitäts-Kommission, wobei mehr als Zwang — öffentliche Belehrung zum Ziele führt. Was man nicht begreift, thut man nicht gern. Wer gründlicher vorgehen, die Verbreitung des Geruches im Hause vollends abwehren will, überdecke den Abortdeckel mit einem nicht fest gefüllten Sandsack; dieser schließt hermetisch, das fallweise Wegschieben und Wiederauflegen desselben verursacht keine Mühe.

Der Nasenfilter — Baumwollstöckchen in den Nasenlöchern — steht mit dem Respirator auf gleicher Höhe der Schädlichkeit. Wird, wie auch das Verhalten des Taschentuches, begünstigen durch Verhinderung des Entweichens der Ausathmungsgase deren Ansammlung auf der Innenseite und zwingen zur Wiedereinathmung derselben. Diese Stoffe sind gleich anderen Ausscheidungsgasen abgenützte Körperschladen, deren Wiederaufnahme in den Körper giftigend, daher höchst nachtheilig ist. Benannte Apparate verleiten auch zur schädlichen Gewohnheit der Athmung durch den Mund, statt durch die von der Natur dazu eingerichtete Nase. Ist die Nasenschleimhaut nicht durch Abstumpfung mittelst Schnupftabak und unreiner Zimmerluft in ihrer naturgemäßen Thätigkeit gelähmt, so wehrt sie sich durch Reizung zum Gebrauche des Taschentuches gegen das tiefe Eindringen fremder Stoffe. Man gewähre ihr auch öfters radikale Reinigung, Belebung und Erhöhung der Thätigkeit durch Einschürfen von Wasser, wenigstens gelegentlich der Waschung am Morgen.

In Gustav Wolbold's „Naturarzt“, Dezemberheft 1872, sagt Dr. Oidtman: „Wo es stinkt, da darfst Du nicht ahnen und wo Du ahnest, darf es nicht stinken; in diesem schlichten Sage liegt die ganze Vorbeugung der Pockenkrankheit.“

Bei fleißiger Lüftung der Wohnungen, Krankenzimmer, Arbeitslokale, Werkstätten, Gast- und Kaffeehäuser, Kirchen, Reinhaltung des Körpers, der Kleider, der Wäsche, des Nachtlagers, bei Mäßigkeit in allen Genüssen und Nichtverwechslung von Tag und Nacht bezüglich Wachen, Arbeit und Schlaf — ist man nach menschlicher Möglichkeit desinfiziert auch gegen die Cholera — mehr, sicherer und billiger, als durch alle bloß auf die Aborte beschränkte Desinfektion. F. E.

Singverein in Marburg.

Montag den 27. Jänner:

- I. a) **Frühlingspolka**, gemischter Chor mit Pianobegleitung von Zedler.
- b) **Rhapsodie**, Clavierpièce von Liszt.
- c) **Du Himmel so blau**, dreistimmiger Frauenchor mit Pianobegleitung von Abt.
- d) **Deklamation**.
- e) **Kinderei-Narretrei**, Humoreske für gemischten Chor mit Pianobegleitung von Metzger.
- II. **Ballschuhe**, Lustspiel von Gust. Gastinau.
- III. **Frauenthränen wirken**, Lustspiel v. Görner.

Im Monate März:

„Der Rose Pilgerfahrt“
von Schumann. 36

Nr. 8113.

(20)

Kundmachung.

Nach Artikel VIII des Gesetzes vom 23. Juli 1871, R. G. B. Nr. 16, 1872, ist die Anwendung der neuen metrischen Maße und Gewichte im öffentlichen Verkehre vom 1. Jänner 1873 an dann gestattet, wenn die Betheiligten hierüber einverstanden sind.

Aus diesem Anlasse werden zu Folge hohen k. k. Statthaltereierlasses vom 27. Dezember 1872 B. 15948 die Gewerksunternehmer, welche in einem öffentlichen Geschäftelocale Kauf und Verkauf treiben, aufgefordert, wenn sie das neue Maß und Gewicht anwenden wollen, dieses in dem Geschäftelocale durch Aufschrift ersichtlich zu machen. Was hiemit gleichzeitig zur öffentlichen Kenntniss und Darnachrichtung gebracht wird.

Stadtrath Marburg, 2. Jänner 1873.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

B. 1.

(32)

Lizitations-Kundmachung.

Zur Sicherstellung des im Jahre 1873 herzustellenden Theiles der neuen Bezirksstraße durch Windischbüheln nach St. Jakob findet Montag den 20. d. M. Vormittag 10 Uhr im hiesigen Amtelocale eine Minuendo-Lizitation statt, wozu Unternehmer anmit eingeladen werden.

Zur Herstellung ist beantragt Sektion C in der Gemeinde Wolfsthal im Kostenüberschlage von 4830 fl. 15 kr., dann der wegen Aenderung der Trace im abgelaufenen Jahre nicht ausgeführte Theil der Sektion D in der Gemeinde Fleckweg von Profil 25 bis 38 im Kostenüberschlage von 1375 fl. 74 kr. Die Zufuhr des Stein- und Schottermaterials ist Naturalleistung der Gemeinde.

Pläne, Kostenvoranschläge, dann die technischen, administrativen und allgemeinen Baubedingnisse können in der hiesigen Amtskanzlei eingesehen werden. Da die Herstellung der Sektion C im Jahre 1873 von der Bezirksvertretung noch nicht genehmigt ist, so bedarf die Lizitation der Ratifikation des genannten Vertretungskörpers.

Bezirksausschuß Marburg, 3. Jänner 1873.

Der Obmann: Konrad Seidl.

Herr L. A.

werden aufgefordert, Ihren Verpflichtungen so gleich nachzukommen, widrigenfalls ich gezwungen wäre, Ihren vollen Namen sammt Charakter zu veröffentlichen. (38) F. Tsch.

Pferde = Lizitation.

Samstag den 11. Jänner Vormittags werden auf dem hiesigen Domplatze ein Paar Fuchse edelster Race, 5 u. 7 Jahre alt, nebst elegantem Kutschirphaeton und Geschirr öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. (35)

Ein Keller auf 60

Startin in der inneren Stadt wird gesucht. — Auskunft im Comptoir d. Bl. (37)

Die Oesterreichische Industrial-Bank

(vormals Bankhaus Eduard Fürst)

Wien, Stefansplatz Nr. 1,

emittirt vom 6. November an

Cassa - Scheine

in Abschnitten zu fl. 100, 500, 1000, 5000, mit Verzinsung

zu 5% 5 1/2% 6% 6 1/2%

gegen 8 Tage, 14 Tage, 30 Tage, 60 Tage Kündigung.

Die im Umlaufe befindlichen nicht gekündigten Cassascheine geniessen vom obigen Tage an die höhere Verzinsung.

Die Zinsen können bei der Kündigung im Vorhinein behoben und die Capitalsrückzahlungen auch in allen Landes-Hauptstädter Oesterreich-Ungarns angewiesen werden.

Der Verwaltungsrath.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hiefür ist die (776)

Gichtwatte von Dr. Pattison,

unzweifelhaft anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh u. s. w.

Ganze Pakete zu 70 kr. und halbe zu 40 kr. bei Joh. Merlo in Marburg.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch, Berlin, Luisen-991 strasse 45. — Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung.

Aufnahme finden routinirte

Verzehrungssteuer-Besteller

und werden Anfragen beantwortet im Comptoir der „Marburger Zeitung.“ (21)

Fasching Krapfen

empfiehlt

A. Reichmeyer.

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons

mit Rücksicht auf die Ansprache von Prof. Oppolzer und Heller der Wiener Klinik und Prof. Niemeyer (nebst Skoda Deutschlands bedeutendster Lungenklinik) mit der Hoff'schen Charlatanerie nicht zu verwechseln, viel aufsehtender als alle übrigen Brustbonbons besond. als die sog. Malzbonbons, welche alle kein Malzextrakt enthalten. — Auf 11 Ausstellungen prämiirt. — (893)

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung ic.

(per Carton 10 Kr.)

Nr. II in Schachteln 22 Kr., feiner 21, 40, 66 Kr.

Depôt für Marburg

bei F. Kolletnig, Tegetthoffstraße. Wilhelmsdorfer Malzprodukten Fabrik von Jos. Küfferle & Co. (Wien).

Lungenschwindsucht ist heilbar!

bewiesen in einem Buch, welches soeben in VIII. Auflage erschienen und dem bereits viele Tausende einen neuen Lebensfrühling verdanken. Das Heilverfahren ist Jedermann klar verständlich dargestellt von M. Auerbach. Kur einfach, Kosten gering, Ueberall anwendbar, Erfolg radikal. Zu beziehen gegen Baarsendung von 1 Thlr. 5 Sgr. = 2 fl. = 4 Fres. 40 Cts. von (974)

J. V. Albert in München,

Maximiliansstrasse Nr. 37.

Dr. Schwaiger's Vegetabilien-Extrakt

heilt gegen Garantie gründlich selbst veraltete Manneschwäche binnen 4 Wochen. Alle anderen Geschlechtskrankheiten in kürzester Zeit. Flakou à 2 fl. ö. W. nebst Gebrauchsanweisung und Korrespondenz direkt durch Dr. Schwaiger, Wien, VI, Schottenfeldgasse 60. (16)

Haasenstein & Vogler,

die älteste & bedeutendste

Annoncen - Expedition

in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz,

besorgen Annoncen in (770)

alle Zeitungen der ganzen Erde ohne Berechnung von Provision und Porto zu den billigsten Originalpreisen und haben ihre

Etablissements in

WIEN, PRAG, PEST,

sowie in

Basel.	Berlin.	Bern.
Breslau.	Chemnitz.	Chur.
Dresden.	Erfurt.	Frankfurt a.M.
Fribourg.	St. Gallen.	Genf.
Halle a. S.	Hamburg.	Köln.
Lausanne.	Leipzig.	Lübeck.
Luzern.	Mannheim.	Metz.
Magdeburg.	München.	Neuchâtel.
Nürnberg.	Strassburg.	Stuttgart.
Zittau.	Zürich.	

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 21 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends. Abfahrt 6 U. 33 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 13 M. Früh und 9 U. — M. Abends. Abfahrt 8 U. 25 M. Früh und 9 U. 12 M. Abends.

Beschleunigte Personenzüge.

Von Marburg nach Wien Abfahrt 4 Uhr Früh. Von Marburg nach Ofen Abfahrt 6 U 5 M. Abends. Von Wien nach Marburg Ankunft 10 Uhr 50 M. Abds. Von Ofen nach Marburg Ankunft 9 Uhr Vormittags.

Stärtnertzüge.

Abfahrt:

Von Marburg nach Franzensfeste 9 Uhr 20 M. Vormitt. Von Marburg nach Willach 3 Uhr Nachmittags.